

Zoologische Gesellschaft Frankfurt (Hrsg.)
Dagmar Andres - Brümmer, Dr. Christoph Schenck

Ein Platz für wilde Tiere

Naturschutz auf Grzimeks Spuren

Frederking & Thaler Verlag in Kooperation mit dem Magazin GEO, München 2008,
240 Seiten, 286 Farb- und 16 s/w-Fotos, 11 Karten, geb. mit SU, 24,5 x 28,5 cm
ISBN 978-3-89405-676-6
39,90 Euro

7. März 2008, 19 Uhr, Zoogesellschaftshaus des Zoologischen Gartens Frankfurt am Main: Ein Hauch von Exotik weht durch die ehrwürdigen Hallen. Zu hören sind afrikanische Buschtrommeln, zu sehen faszinierende Tieraufnahmen und grandiose Sonnenuntergänge über den Savannen des südlichen Kontinents. So beginnt die Präsentation des Bildbandes „Ein Platz für wilde Tiere“ zum 150. Jubiläum der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF). Namhafte Politikprominenz fehlt auf der Gästeliste, man ist wieder einmal „unter sich“. Trotzdem, es darf gefeiert werden, denn: Bereits vor 50 Jahren legte Prof. Bernhard Grzimek (1909 - 1987) den Grundstein für die Naturschutzarbeit der Zoologischen Gesellschaft, erst in Ostafrika, dann weltweit. Heute führen zahlreiche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ambitioniert sein Erbe fort. Das Buch zum Jubiläum zeigt - in vielen Reportagen und mit eindrucksvollen Bilddokumenten namhafter Fotografen dekoriert - den nicht ganz alltäglichen Alltag der Menschen „vor Ort“, sei es in Tansania, im Kongo oder in Vietnam.

Zurück nach Frankfurt: Zu Fotos aus den Projektgebieten lesen die beiden Autoren und Biologen Dr. Christoph Schenck, Geschäftsführer der ZGF, und Dagmar Andres-Brümmer ihre stimmungsvollen Texte, die das Auditorium mitnehmen auf Expeditionen in einzigartige Wildnisgebiete und in das große Abenteuer des internationalen Naturschutzes. Dr. Markus Borner, Referatsleiter für Afrika berichtet höchstpersönlich von den Schwierigkeiten in der Serengeti, die – darin ist man sich einig - nach wie vor „nicht sterben darf“.

Der „Naturschutz auf Grzimeks Spuren“ - so der Untertitel des Werkes - in den entlegenen Nationalparks Afrikas, Asiens und Südamerikas, aber auch in den letzten Wildnisgebieten Europas gewinnt in Zeiten der Globalisierung immer mehr an gesellschaftspolitischer Bedeutung. Schon lange geht es nicht allein um den Schutz des Riesenotters in Peru oder um das Überleben der letzten Orang-Utans im indonesischen Regenwald. Es ist viel schlimmer: Nur wenn es gelingt, Übernutzung und Armut der indigenen Bevölkerungen zu überwinden, sind auch die Wildtiere vor Nachstellung und Ausrottung geschützt. Schon Bernhard Grzimek propagierte: „Naturschutz ist Menschen-schutz.“ Bei uns ist es nicht viel anders. Längst schon hängt auch hier die Landwirtschaft über Flächenverkäufe und bezahlte Pflege am Tropf des Naturschutzes - auch wenn dies noch nicht jeder wahrhaben möchte - und sichert sich so ein zusätzliches Einkommen.

Aktuell fördert die ZGF 70 Naturschutzprojekte. Mehr als 3.500 Mitglieder finanzieren die Arbeit der ZGF, hinzu kommen zahlreiche private Spender und Projektpaten, aber auch Stiftungen aus Deutschland und Gelder der EU. Die Naturschutzmittel gehen zu über 80 % nach Afrika, Südamerika und Südostasien, nur knapp 20 % verbleiben in Europa und Deutschland (*Zahlen aus: ZGF Gorilla, Mitteilungen der ZGF, Ausgabe 1/2008*). Dies hat gute Gründe: Die biologische Vielfalt der Erde ist sehr ungleich verteilt. Die Schwerpunkte mit der größten Artenvielfalt liegen nun mal im Tropengürtel. Und: Es geht darum, zu retten, was zu retten ist. So konzentriert sich die ZGF – nach eigenen Angaben - seit kurzem auf die „Juwelen“ des Naturschutzes. Gemeint sind große und artenreiche Wildnisgebiete. Eine repräsentative Auswahl an Savannen, Feuchtgebieten, Wäldern und Bergregionen soll langfristig erhalten bleiben. Wunderbar - und der Rest? Spricht aus dieser Absichtserklärung nicht doch schon Resignation? Oder ist sie lediglich das Ergebnis einer realistischen Betrachtung des Machbaren?

Was ist mit Kiebitz und Laubfrosch, Storch und Gelbbauchunke, Bekassine und Biber – alles nach Meinung der Autoren zwar besonders schöne und faszinierende Arten unserer Breiten, aber Flugschiffe eines fast museal anmutenden Naturschutzes in Mitteleuropa. Aber sind sie es nicht auch wert, geschützt und für kommende Generationen erhalten zu werden? Wenn auch in einer ganz und gar kulturell geprägten Landschaft, in der die Wildnis schon vor Jahrhunderten Ackerbau und Grünlandbewirtschaftung weichen musste? Heute weichen diese Arten in erster Linie Bau- und Gewerbegebieten, Umweltverschmutzung und Straßenbau. Bald sind auch sie ganz verschwunden. Was bleibt uns dann noch?

Auf diese Fragen gibt das Autoren-Duo keine Antworten – muss es auch nicht. Stattdessen genießen wir weiter die atemberaubende Schönheit der afrikanischen Landschaft, die Grünflügel-Aras im Regenwald des südamerikanischen Manu - Nationalparks oder die einzigartige Tierwelt auf den Galapagos-Inseln. Klar, Naturschutz finden wir alle gut – Hauptsache ist doch, er findet nicht bei uns statt.

Das Buch „Ein Platz für Tiere“ ist eine bemerkenswerte Reise zu den letzten Paradiesen dieser Erde und berichtet hautnah über Menschen, die versuchen, die biologische Vielfalt auf vier Kontinenten zu erhalten. Ich lege es jedem ans Herz, der ein wenig hinter die Kulissen einer weltweit operierenden, privaten Naturschutzorganisation blicken und mehr über ihre Projekte erfahren möchte . Das Preis – Leistungsverhältnis ist angemessen.

Susanne Hufmann